

S. P. WOLFS O.P., *Henricus Vermeulen aus Grave, alias Vermolanus Gravius O. P.: (gest. 1552) und seine Schriften*, in «Archivum Fratrum Praedicatorum» (ISSN 0391-7320), 39, (1969), pp. 219-248.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/afp>

Questo articolo è stato digitalizzato della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con l'Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum all'interno del portale [HeyJoe](https://heyjoe.fbk.eu) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe è un progetto di digitalizzazione di riviste storiche, delle discipline filosofico-religiose e affini per le quali non esiste una versione elettronica.

This article was digitized by the Bruno Kessler Foundation Library in collaboration with the Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum as part of the [HeyJoe](https://heyjoe.fbk.eu) portal - *History, Religion, and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe is a project dedicated to digitizing historical journals in the fields of philosophy, religion, and related disciplines for which no electronic version exists.



Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) Attribuzione-Non commerciale-Non opere derivate 4.0 Internazionale. Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell'opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License. You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



HENRICUS VERMEULEN AUS GRAVE
alias VERMOLANUS GRAVIUS O. P.

(GEST. 1552) UND SEINE SCHRIFTEN

VON

S. P. WOLFS O.P.

In einer früheren Abhandlung über den Nymweger Dominikaner Walter Ruys haben wir bereits darauf hingewiesen, dass dieser in der *Praefatio* seiner 1530 bei Johann Soter zu Köln erschienenen *Ritus ac observationes antiquissimae* einen gewissen Henricus von Grave erwähnt, « seinen in Griechisch und Latein gut beschlagenen, sehr gelehrten Mitbruder und Hausgenossen », der ihn eines Tages ein Fragment eines alten, noch mit der Hand geschriebenen Missales habe bewundern lassen¹. Ruys schrieb dies am 18. September 1530, und man ist versucht, den kleinen Lobspruch dieses « *doctissimus*, sehr gelehrter », als die ein wenig übertriebene Äusserung eines gewissen Lokalstolzes einem Hausgenossen gegenüber zu deuten, der zudem noch mit Ruys den Geburtsort gemein hatte. Letzteres war jedoch nicht der Fall mit einem jüngeren Hausgenossen, Jan van Sint Anthonis alias Johannes Antonianus genannt, der sich viele Jahre später, am 25. März 1568, über Henricus von Grave in ähnlicher Weise äussern sollte als « den bei seinen Lebzeiten sehr würdigen Prior unseres Konvents, nicht nur sehr bewandert in den *bonae litterae*, sondern auch hervorragend als Kenner der drei Sprachen »². In der Zwischenzeit waren auch aus Federn von solchen Leuten, die man viel weniger einer gewissen Voreingenommenheit verdächtigen darf, über Henricus Vermeulen ähnliche Lobsprüche geflossen.

Da war zunächst der bekannte Nymweger Humanist Johannes

¹ Prior van het Nijmeegse Broerenklooster, Walter Ruys O.P. uit Grave en zijn geschriften, in Numaga 15 (1968) 94 ff.

² Nämlich in der Widmungsvorrede der noch zur Sprache kommenden, von ihm 1568 edierten Briefe des hl. Hieronymus mit Anmerkungen und Textkorrekturen von Vermeulen.

Bronchorst *alias* Noviomagus, in seinen Nymweger Jahren vielleicht ein Nachbar des jungen Petrus Canisius und nachher in Köln dessen Lehrer³, der 1537 bei dem dortigen Drucker Melchior Novesianus eine kleine Auswahl von Schriften von Gregor von Nyssa, Basilius dem Grossen und Gregor von Nazianz veröffentlicht hatte⁴. In der Widmungsvorrede an seinen Mäzen, den Kölner Domdechanten Reinhard von Leiningen, war ausdrücklich von Henricus von Grave die Rede gewesen, «*vir in Graeca et Latina lingua bene eruditus*», der ihm anlässlich eines vor kurzem in seiner Heimatstadt geführten Gespräches eine Abschrift eines Manuskriptes, das eine Schrift des erstgenannten Kirchenvaters enthielt, beschafft habe⁵.

Und als später, April 1546, Petrus Canisius — er war damals erst 25 Jahre alt, — in Köln das Vorwort des 3. Bandes seiner Edition der Schriften des Cyrill von Alexandrien (Köln, Novesianus, 1546) niederschrieb, bemerkte er darin u.a. auch folgendes:

Bei dem Ausfindigmachen der Handschriften haben wir in nicht geringer Weise die Hilfe des sehr gelehrten Mannes erfahren, gleichzeitig eines sehr fleissigen Nachforschers der althergebrachten Frömmigkeit, des Dominikaners Henricus von Grave⁶.

³ J. H. M. Tesser S. J., Petrus Canisius als humanistisch geleerde (Uitgaven van het Instituut voor Middeleeuwse Geschiedenis der Keizer Karel Universiteit te Nijmegen, 2), Amsterdam 1932, 22 und passim. Siehe für Joh. Bronchorst (um 1509-1570) auch die ausführlichen und wertvollen Mitteilungen bei H. Keussen, Die Matrikel der Universität Köln, 3 Bde., Bonn 1919-1931, II² 886, wo er als Joh. Hovel de Novimagio erwähnt wird.

⁴ D. Gregorii Episcopi Nysseni de creatione hominis liber, supplementum Examerun Basilij Magni fratris, Interprete Dionysio Romano Exiguo, nunc primum typis excusus. Item alia eiusdem authoris opera: quorum catalogum proxima pagella reperies. Cum indice locupletissimo. Eine in bibliographischer Hinsicht genauere Beschreibung des Druckes gibt E. Staehelin, Oekolampad-Bibliographie, 2. unveränderte Aufl., Nieuwkoop 1963, 128, Nr. 186^a, aus der u.a. hervorgeht, dass sich, wenigstens im Jahre 1928, Exemplare zu Berlin (Staatsbibliothek) und Mantua (wo?) befanden.

⁵ J. Quétif O.P. und J. Echard O.P., Scriptores Ordinis Praedicatorum, 2 Bde., Lutetiae Parisiorum 1719-1721, II 283 schreiben fälschlich dem Nymweger Dominikaner Jan van Sint Anthonis *alias* Johannes Antonianus diese Ausgabe zu, so dass sie auch einen grossen Teil der Widmungsvorrede wiedergeben. Hierin (S. 3 f.) nennt sich der Verfasser jedoch ausdrücklich Johannes Noviomagus, d. h. so, wie der Nymweger Humanist für gewöhnlich genannt wurde. Übrigens werden wir noch sehen, dass Jan van Sint Anthonis im Jahre 1537, als der Kölner Druck erschien, erst 8 Jahre alt war. Siehe Anm. 63.

⁶ Petrus Canisius S. J., Epistulae et Acta, ed. O. Braunsberger S.J., 8 Bde., Freiburg i. Br. 1896-1923, I 188.

Als Kind und Junge unmittelbarer Nachbar der Nymweger Dominikaner ⁷, wird Canisius (1521-1597) den hier von ihm gelobten Insassen des Klosters in der « Broerstraat » wohl schon während seiner Nymweger Jugendjahre kennengelernt haben. Denn letzterer muss um das Jahr 1500 oder vermutlich noch ein wenig früher geboren sein ⁸, so dass er in Canisius' Jugendjahren schon ein erwachsener Mann war. Man könnte sich denn auch leicht ausmalen, wie der jugendliche Bürgermeisterssohn Peter Kanis sich gelegentlich in einer ähnlichen bewundernden Rolle gegenüber dem seine Kostbarkeiten zeigenden Vermeulen befunden hat, wie Walter Ruys sie laut seiner eingangs wiedergegebenen Worte einmal hatte spielen müssen.

Worin die ihm für seine Textedition von Vermeulen geleistete Hilfe genau bestanden hat, gibt Canisius nicht deutlich an. H. J. Allard S.J. hat vor vielen Jahren die Meinung ausgesprochen, dass die Nymweger Dominikaner oder Vermeulen selbst ihm zeitweilig eine Handschrift zur Verfügung gestellt hätten ⁹. Nun ist Vermeulen freilich auch anderen in ähnlicher Weise behilflich gewesen. Man denke nur an das, was wir vorhin von Johannes Bronchorst Noviomagus erfuhren. Die Formulierung aber, deren sich Canisius in dem angeführten Zitat bedient, scheint jedoch auf mehr als nur ein einziges Manuskript zu deuten, und ausserdem dürfte er auch wohl von anderer Seite Handschriften zur Einsicht bekommen haben, wobei man dann nicht recht einsieht, weshalb nicht noch andere von ihm namentlich aufgeführt worden sind. Es spricht darum mehr dafür, dass die von Vermeulen geleistete Hilfe vor allen Dingen in der Ermittlung der von Canisius benötigten und gesuchten Handschriften bestanden hat.

Für Vermeulens Lebenslauf verfügen wir nur über wenige Einzelheiten. Er stammte aus der südwestlich von Nymwegen am Maasfluss liegenden Kleinstadt Grave. In der Widmungsvorrede seiner gleich zu besprechenden Edition der *Libri II de Spiritu Sancto* des Faustus von Reij teilt er selbst mit, dass er zeitweilig in Löwen studiert hat. Er hat hier allerdings keinen akademischen Grad erworben. Denn als die Provinz der Germania Inferior 1548 in Nymwegen ihr Kapitel abhielt, war Vermeulen hier Subprior, und es wurde von den Kapitels-

⁷ M. P. M. Daniëls, Het Kanishuis, in Numaga 2 (1955) 85 ff.

⁸ Quétif-Echard, a.a.O., II 140.

⁹ H. [J.] Allard [S. J.], Canisiana, in Studiën op godsdienstig, wetenschappelijk en letterkundig gebied, Nieuwe Reeks 30 (1892) 252.

väter sein Lektorat approbiert¹⁰, ein Titel, den man für gewöhnlich gerade denjenigen verlieh, die einen solchen Grad nicht besaßen. Am 25. April 1552 ist er urkundlich als Prior belegt¹¹, und am 22. Oktober desselben Jahres soll sein Tod erfolgt sein¹². Zu seinem Familiennamen sei noch bemerkt, dass dieser auch als Vermolen und Van der Molen, latinisiert Vermolanus, vorkommt. Er ist bestimmt nicht identisch mit dem « Henricus de Gravia, cognomento Vermolanus », der bereits im Jahre 1504 zum Rat der Löwener Universität ernannt wurde und von Valerius Andreas fälschlich mit ihm identifiziert wird¹³. Jener war nämlich filius des Klosters zu Lille und ist bereits am 7. April 1506 gestorben¹⁴.

Der Kuriosität halber weisen wir noch auf die durchaus unbegründete Behauptung eines Gelehrten des 17. Jahrhunderts hin, der nicht nur Vermeulen, sondern auch Jan van Sint Anthonis und Franciscus Byrsaeus, den später noch zur Sprache kommenden Rektor der Nymweger Lateinischen Schule, zu den Gesinnungsgenossen der Reformation gerechnet hat¹⁵. Zwei bedeutende niederländische Kirchenhistoriker des 19. Jahrhunderts haben auf seine Autorität hin die Behauptung wiederholt¹⁶. Wer heute noch ihre Widerlegung für notwendig halten möchte, der kann eine solche schon bei G. A. Meijer O.P. finden¹⁷.

¹⁰ Acta capitulorum Provinciae Germaniae Inferioris Ordinis Fratrum Praedicatorum 1515-1559, ed. S. P. Wolfs O.P., Hagae Comitum 1964, 191.

¹¹ G. A. Meijer O.P., Dominikaner klooster en statie te Nijmegen, Nijmegen 1892, Bijlagen S. 18 f.

¹² Quéatif-Echard, a.a.O., II 140.

¹³ Valerius Andreas Desselius, Fasti Academici studii generalis Lovaniensis, editio iterata accuratior et altera parte auctior, Lovanii 1650, 98. Siehe noch Quéatif-Echard, a.a.O., II 142, die noch einen dritten Henricus von Grave erwähnen, der jedoch erst am Ende des 16. Jahrhunderts lebte und auch nicht dem Dominikanerorden angehörte. Am 29. März 1569 wurde zu Culemborg (etwa 45 Km nordwestlich von Grave) ein gewisser Meister Ghysbrecht van der Moelen van de Grave zum Schulrektor ernannt (O.J. de Jong, De Reformatie in Culemborg, Assen 1957, 167). Es dürfte sich hier vielleicht um einen jüngeren Verwandten des Henricus Vermeulen handeln.

¹⁴ A. de Meyer O.P., La Congrégation de Hollande ou la Réforme dominicaine en territoire Bourguignon 1465-1515, Liège [1946], 143 und passim.

¹⁵ M. Schoockius, Liber de bonis vulgo ecclesiasticis dictis, Groningae 1651, 455 ff.

¹⁶ W. Moll, Johannes Anastasius Veluanus en « Der leken wechwyser », eene bijdrage tot de geschiedenis der Hervorming, inzonderheid in Gelderland, in Kerkhistorisch Archief 1 (1857) 16; J. G. de Hoop Scheffer, Geschiedenis der kerkhervorming in Nederland van haar ontstaan tot 1531, Amsterdam 1873, 450 f.

¹⁷ Dominikaner klooster en statie, 67.

Im Folgenden werden nun die verschiedenen Werke näher erörtert die von Vermeulen herausgegeben wurden. Weil es sich dabei fast ausschliesslich um Ausgaben mehrerer Schriften von Kirchenvätern handelt, wird ein sachverständiges Urteil über den Wert dieser Texteditionen und der von Vermeulens Hand stammenden Anmerkungen schliesslich nur von einem Patrologen abgegeben werden können. Was hier folgt, soll denn auch nur hauptsächlich als bibliographische Notizen betrachtet werden und ist mehr als eine Art Vorstudie zu einer endgültigeren Untersuchung nach dem Verdienst Vermeulens für die Patrologie gemeint.

Es fällt auf, dass von den hier weiter zu erörternden Ausgaben nur zwei in der *Bibliotheca Catholica Neerlandica Impressa* verzeichnet sind¹⁸. Deshalb wird, was die dort nicht erwähnten Editionen betrifft, dies jeweils an Ort und Stelle in einer Anmerkung angegeben werden. Ebenso wie das in der *Bibliotheca* geschieht, wird dabei auch verzeichnet werden, in welchen Bibliotheken heute noch Exemplare der besprochenen Drucke vorhanden sind, ohne dass dabei auch nur einigermaßen Anspruch auf eine gewisse Vollständigkeit erhoben würde.

I. Wir besitzen zunächst einen Oktavband von 36 unfoliierten Blättern und mit folgendem Titel:

Pascasii Diaconi Romani Libri II de Spiritu Sancto, quibus & symboli enarratio continetur, adversus errores Macedonii. Opus pervetustum ac valde a D. Gregorio Romano Pont. probatum, nunc primum in lucem editum. Adiecta est Epistola eiusdem ad Eugypium. Coloniae e regione aedis D. Pauli excusum, Ann. M.D.XXXIX¹⁹.

Schon dieser Titel wirft ein paar Fragen auf. Denn zunächst fehlt im folgenden Text der von jenem angezeigte Brief des Paschasius (gest.

¹⁸ *Bibliotheca Catholica Neerlandica Impressa 1500-1727*, Hagae Comitum 1954, Nr. 2719 und 3123.

¹⁹ Das einzige, mir bekannte Exemplar dieses Druckes ist heute Besitz der Landesbibliothek Gotha (Standortsignatur 2 an Druck 782). Die grosse Seltenheit, wahrscheinlich durch den geringen Umfang des Buches veranlasst, mag wohl der Grund sein, dass keine einzige Bibliographie das Werk im Zusammenhang mit Vermeulen verzeichnet, auch nicht die von Quétif-Echard, obwohl doch gerade sie durch die *Bibliotheca Belgo-Dominicana* von Gilbertus de la Haye O.P. über ausgezeichnete Kenntnisse der literarischen Leistungen der Dominikaner in den Niederlanden verfügten. Vergl. Quétif-Echard, a.a.O., II 738; M. Denys O.P., Gilberti de la Haye O.P. opera in cod. Par. nat. lat. 18603 asservata, in AFP [= Archivum Fratrum Praedicatorum] 7 (1937) 268 ff.

514) an Eugippus (um 450-nach 533)²⁰. Und zweitens: wer mag der Drucker sein, der sich hinter diesem « e regione aedis D. Pauli » verbirgt? Jos. Benzing ist der Ansicht, es müsse sich hier um Eucharius Cervicorn *alias* Hirzthorn handeln, weil von diesem bekannt ist, dass er im Spätherbst 1538 dorthin umgezogen ist, und sich auch vom rein Typographischen her gegen diese Ansicht keine Einwände erheben liessen²¹. Herr Helmut Claus, wiss. Bibliothekar der Landesbibliothek Gotha, hat jedoch gerade wegen gewisser typographischer Einzelheiten vorläufig noch Bedenken, dem Urteil Benzings ohne Vorbehalt beizustimmen²².

Es muss weiter festgestellt werden, dass, was die Frage nach dem Verfasser der *Libri II* betrifft, übrigens wie alle seine Zeitgenossen, Vermeulen im Irrtum ist. Denn in Wirklichkeit bringt er eine Schrift des Abtes von Lérins, Faustus von Reji (um 410-vor 500), heraus, während ein gleichnamiges Werk des römischen Diakons Paschasius schon frühzeitig verschollen sein muss. Auf die Autorität einer fast einstimmigen Überlieferung der Handschriften hin, die sich ihrerseits wiederum auf ein Wort des Papstes Gregorius des Grossen berufen konnten²³, hat das Mittelalter dennoch Paschasius immer für den Verfasser der kleinen Schrift gehalten. Die hier besprochene Ausgabe, die *editio princeps*, hat für sämtliche Editionen der verschiedenen *Bibliothecae Maximae Patrum* bis auf die *Patres Latini* von Migne²⁴ immer wieder die Grundlage gebildet, so dass auch bei letzterem Paschasius noch als Verfasser figuriert. Derjenige, der als erster auf Faustus von Reji als solchen aufmerksam gemacht hat, scheint Remy C. Oudin (1638-1717) gewesen zu sein²⁵. Aug. Engelbrecht hat dann später die

²⁰ Dieser Brief liegt gedruckt vor in den Monumenta Germaniae Historica, Auctores antiquissimi, I 2, S. 3 f.

²¹ Briefliche Mitteilung des 27. Juni 1968. Herrn Dr. Jos. Benzing (Mainz-Gonsenheim) möchte ich an dieser Stelle auch deshalb meinen aufrichtigen Dank aussprechen, weil er mir den Ort angab, wo sich heute ein Exemplar des Druckes befindet.

²² Herrn Helmut Claus (Gotha) schulde ich grossen Dank für seine ausführlichen und genauen bibliographischen Mitteilungen und die Übersendung eines Mikrofilms mit den wichtigsten Teilen des Druckes.

²³ Und zwar in seinen Dialogi, IV 40. Vergl. Migne, Patres Latini 77, 396 f.

²⁴ Patres Latini 62, 9-40.

²⁵ Nach einer vorläufigen und kurzen Bemerkung in seinem Supplementum de scriptoribus vel de scriptis a Bellarmino omissis (Paris 1686) ging er auf die Frage ausführlicher ein in dem Commentarius de scriptoribus ecclesiasticis, 3 Bde., Leiden 1722, I 1304-1309.

Richtigkeit seiner Meinung nochmals ausführlich und endgültig nachgewiesen ²⁶.

Dass die hier erwähnte Edition von Vermeulen betreut wurde, geht aus der gleich hinter dem *Syllabus capitum quae primo libro continentur* (f. A2a-b) gedruckten Widmungsvorrede hervor, deren Verfasser sich *F[rater] Henricus Graviensis Dominicanus* nennt, und die offensichtlich 1538 im Dominikanerkloster zu Nymwegen geschrieben worden ist. Was die Handschrift, die er seiner Ausgabe zugrunde gelegt hat, anbelangt, so teilt er nur mit, dass er seinen Text « e vetusto codice » abgeschrieben hat. Eines scheint also festzustehen: Vermeulen hat nur eine einzige Handschrift benutzt. Er widmet die Schrift seinem Mitbruder Wilhelm von Alten, der 1529-1536 Provinzial der Germania Inferior gewesen war ²⁷, der Provinz also, der das Nymweger Kloster und folglich auch Vermeulen unterstanden. Von Alten erscheint hier als ein Mann, der das Theologiestudium mit grosser Liebe betreibt, aber bei anderen nicht nur dieses fördert, sondern versucht, sie auch zum Studium der *bonae litterae*, namentlich der griechischen und der hebräischen Sprache, anzuhalten. Nennt Vermeulen seinen ehemaligen Provinzial schon eingangs seinen *Optimus Maecenas*, so kommt er im weiteren Verlauf seiner Lobrede nochmals ausdrücklich auf dessen *liberalitas*, wo es um die Förderung des Studiums geht, zu sprechen. Man darf hieraus wohl schliessen, dass Vermeulen von Von Alten finanziell unterstützt worden ist, entweder bei der Drucklegung seines literarischen Erstlings oder bei seinem früheren Studium, oder schliesslich auch bei beiden Anlässen.

II. August 1544 erschien bei Petrus Quentel zu Köln ein Buch, das einen Titel trug, den wir trotz seiner Ausführlichkeit hier vollständig wiedergeben, weil er schon manches über Vermeulens Mitwirkung an dem Zustandekommen dieses Druckes mitteilt:

D. Caecilii Cypriani, episcopi Carthaginensis ac martyris, universa, quae quidem extare sciuntur, opera: iam novissime ex castigatione Des. Erasmi Roterod. diligentius multo quam hactenus unquam, exemplarium manuscrip-

²⁶ Aug. Engelbrecht, Studien über die Schriften des Bischofes von Reii Faustus, Wien usw. 1889, 28 ff. Im Jahre 1891 veröffentlichte Engelbrecht dann in dem 21. Band des *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* seine Edition der *Libri II*.

²⁷ Für Wilhelm von Alten vergl. *Acta capitulorum Prov. Germ. Inf.*, 71 f. und passim. Er war, als das hier besprochene Buch erschien, sicher seit dem 28. August 1538, Prior des Klosters zu Kalkar, ein Amt, das er auch schon vor seinem oben erwähnten Provinzialat dort mehrere Jahre innegehabt hatte.

torum subsidio, a mendis vindicata. Cum accessione libelli Cypriano inscripti, eruditi admodum ac pii, De Martyrio Duplici ad Fortunatum. Accesserunt et Annotationes Erasmi, non quidem unum in locum praecipitatae, sicuti hucusque factum est: sed suis quaeque locis diversa characterum specie nunc primum insertae, partim ut commodius et acutius, quid sibi velint Cyprianus et Erasmus, quasi ex opposito inspiceretur. Et adnotatiunculae seu castigationes aliquot doctissimi utriusque linguae viri Henrici Gravii, breves illae quidem et paucae, sed oportunae tamen et eruditae. Et Index novus, copiosior longe vetusto illo et magis digestus, iam recens opera Bartholomaei Laurentis adiectus. Quid huic editioni tribuendum sit, facile sentient ii, qui vel anteriores Cypriani editiones probe norint, vel hanc cum quavis conferre non fuerint gravati. Coloniae, ex officina typographica Petri Quentel, mense Augusto anni post Christum natum M.D.XLIII²⁸.

Zunächst stellt sich klar heraus, dass es sich hier nur um eine verbesserte Neuauflage der Werke von Cyprianus handelt, die Erasmus im Februar 1520 bei Johann Froben in Basel erstmalig hatte erscheinen lassen. Sogar dessen Brief an Kardinal Laurentius Puccio, der dieser Erstausgabe als Widmungsvorrede beigegeben worden war²⁹, wurde in die Edition von 1544 mit aufgenommen. Die Abhandlung *De Martyrio Duplici*, von Erasmus oder, ohne dessen Vorkenntnis, vom Drucker selbst erst in der 4. Auflage (Basel, Froben, Januar 1530) zu den Werken des Kirchenvaters gerechnet, wird im vorliegenden Druck für eine Schrift gehalten, die nicht von Cyprianus, sondern entweder von Erasmus selbst oder von einem Unbekannten, der diesem stilistisch sehr nahestand, stamme. Heute wird die Schrift tatsächlich als pseudocyprianisch betrachtet.

Die Basler Ausgaben unterscheiden sich von der Kölner auch dadurch, dass in jenen die Anmerkungen von Erasmus alle unmittelbar hintereinander gedruckt waren, während sie hier fortlaufend über den Haupttext zerstreut wurden, um so den Vergleich zwischen Cyprianus' Auffassungen und denen des Humanisten zu erleichtern.

Weiter sind in die neue Auflage auch « einige kleine Annotationen

²⁸ Nicht verzeichnet in der Bibliotheca Catholica Neerlandica Impressa. Exemplare zu Nymwegen (Dominikanerkloster Albertinum) und Zütphen (Bibliothek St. Walburgskirche). Im Dictionnaire de Théologie Catholique VI, 1763 behauptet R. Coulon O.P., der sich dabei auf die Scriptorum O.P. II, 140 verlässt, dass 1549 gleichfalls bei P. Quentel noch ein zweiter Druck des Werkes erschienen sei.

²⁹ Mit einer aufschlussreichen Einleitung versehen liegt dieser Brief auch vor im Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami, ed. P. S. Allen, 12 Bde., Oxford 1906-1958, IV 23 ff., Nr. 1000, wo aber u. E. Henricus Vermeulen ein wenig allzu leichtfertig als der eigentliche Herausgeber des Druckes dargestellt wird.

oder Textkorrekturen von dem in beiden Sprachen sehr bewanderten Manne Henricus von Grave » aufgenommen worden, « zwar kurz aber sehr nützlich und von grosser Gelehrsamkeit zeugend ». Man fragt sich zunächst, ob jemand, der persönlich einen Text wie den hier besprochenen herausgibt, es wagen wird, seinen eigenen Beitrag durch einen ähnlichen Wortlaut auf der Titelseite bekanntzugeben, wenn man auch schon damit rechnen muss, dass im 15. und 16. Jahrhundert die Titelseite eines Druckes des öfteren entstand, ohne dass derjenige, der für den eigentlichen Inhalt verantwortlich war, an ihrer Textgestaltung beteiligt gewesen wäre.

Da ist aber noch mehr. Denn f. a+3^r folgt eine kleine Erörterung bezüglich der Aufnahme der Beiträge von Vermeulen, die wir hier ungekürzt folgen lassen:

Adnotatiunculae seu castigationes aliquot
breviusculae doctissimi viri F. Henrici Gravij

Has vir ille doctissimus ex manuscripto Cypriani codice observatas, in suum sibi codicem brevissime tantum notarat, non in hoc ut sic seorsum ederentur, sed ut ex volumine ipsius excerptae, novae alicui editioni insererentur. Verum quia in hac editione progressum erat aliquousque priusquam nobis de illis constaret: ne lector hoc qualicumque commodo privaretur, oportuit ad hunc modum anteriores illarum hic seorsum congestas, nam posteriores, ne sis insciens, editioni huic suis passim locis sunt insertae. Atque ut aptius intelligas, quid tibi subiectus quasi index velit, memineris anteriori numero paginam, posteriori lineam indicari: inde sequi lectionem synceram, aut describi seu innui diversam.

Es folgt dann unmittelbar anschliessend tatsächlich eine Liste mit 261 Korrekturen, die sich auf die Seiten 1-235 beziehen, während auf den Seiten 236-434 die vorgeschlagenen Verbesserungen jeweils einzeln neben dem Text, auf den sie Bezug nehmen, angegeben werden. Es steht also wohl fest, wie übrigens in der vorhin zitierten Erörterung schon behauptet wurde, dass die Anmerkungen, welche Vermeulen zur Kölner Edition beigezeichnet hat, den Drucker erst erreicht haben, als dieser mit seiner Arbeit schon mehr als halbwegs fortgeschritten war. Und man muss wohl annehmen, dass Vermeulen selbst keineswegs die Initiative zu dieser Ausgabe ergriffen hat.

Wer mag denn wirklich hinter diesem Druck stecken? An einer anderen Stelle (f. c6^v) äussert sich Quentel selbst über die Textgestalt seiner Ausgabe, wobei er u.a. erwähnt, dass für sie noch eine wichtige Handschrift aus dem Kölner Kartäuserkloster herangezogen wurde.

Es dürfte deshalb vielleicht Quentel persönlich, auch für das, was den Inhalt seines Buches betrifft, bei diesem Druck Pate gestanden haben.

Eine Bereicherung im Vergleich zu den früheren Editionen bedeutete in dieser Neuauflage schliesslich auch das sehr ausführliche Sach- und Wörterverzeichnis, das von Bartholomäus Laurens angelegt worden war und nicht weniger als 26 Seiten von je 3 Spalten einnimmt. Von diesem Laurens wissen wir nur, dass er auch für ein ähnliches Verzeichnis in einem späteren Buch von Vermeulen³⁰ verantwortlich war, sich dort als Nymweger bezeichnet und bei Petrus Quentel als Korrektor arbeitete. In Jahre 1549 erschien bei Joh. Quentel die *Defensio doctrinae de bonis operibus contra sectam Martini Luteri* von Georg Witzel, zu der Bartholomäus Laurens Noviomagensis am Schluss einige Epigramme aus eigener Feder beigesteuert hat, und auch die bekannten, vom Kartäuser Laurentius Surius edierten *Opera Omnia* des Johannes van Ruysbroek (Coloniae, Haeredes Joa. Quentel, 1552) enthalten auf der Schlusseite ein ähnliches Gedicht von seiner Hand. Er war also des öfteren auch selbst literarisch tätig und dürfte darum vielleicht auch als derjenige in Betracht kommen, der sich für den in Rede stehenden Druck die Mitwirkung Vermeulens gesichert hat³¹.

III. Ebenfalls bei Petrus Quentel erschien Januar 1546 folgender Druck:

Sancti Patris Ioannis Damasceni, philosophi pariter et theologi suo tempore facile summi, universa quae obtineri hac vice potuerunt opera, summo Henrici Gravi studio partim ex tenebris ac situ eruta, partim cum Graecis exemplaribus mature collata: quorum ordo seu numerus is est: De Logica Liber unus, De Introductione Dignitatum Liber unus, De duabus in Christo voluntatibus et operationibus reliquisque naturalibus proprietatibus Liber unus. Hi tres praecedentes nunc primum typis excusi. De Fide orthodoxa Libri III, interprete Fabro Stapulensi, cuius et scholiis ijdem illustrantur. Sed et tres isti proxime sequentes nunc primum typis excusi. De Trisagio Liber unus, De Centum haeresibus Liber unus, De Altercatione Christiani et Saraceni Liber unus, Fragmentum Sententiarum ex Sermonibus Damasceni, interprete Bilibaldo Pircheymero Norinbergensi, De his qui in fide hinc mi-

³⁰ Nämlich in dem gleich zu besprechenden Band mit den Werken des hl. Johannes von Damaskus.

³¹ Dass Henricus Vermeulen nicht als Herausgeber des Druckes angesehen werden kann, wurde übrigens schon von dem französischen Kirchenhistoriker Etienne Baluze (1630-1718) bemerkt, und zwar in seinen postum von Prudent Maran O.S.B. herausgegebenen *Sancti Caecilii Cypriani episcopi Carthaginensis et martyris opera*, Paris 1726, 281. Vergl. Migne, *Patres Latini* 4, 11.

grarunt quique sacris operationibus et vivorum beneficiis multum iuventur Liber unus, interprete Ioanne Oecolampadio monacho Birgittano, Historiae Barlaam ac Iosaphat Liber unus, Carmina Εὐκατανοκτὰ Damasceni et aliorum, interprete Aldo Manutio Romano. His omnibus praefigitur Sermo de philotheis ac philocosmis, conversationem sancti patris Ioannis Damasceni obiter narrans. Cum vita eiusdem sancti patris per Ioannem patriarcham Hierosolymitanum conscripta, per F. vero Ioannem Oecolampadium versa. Et Indice rerum ac verborum copioso, in eorum qui Damasceno student, gratiam, opera Barth. Laurentis recens adiecto ³².

Es ist Vermeulen offensichtlich entgangen, dass von den hier von ihm aufgezählten Schriften, die erste, vierte und sechste in Wirklichkeit nur eine einzige darstellen, nämlich das bekannteste Werk des Johannes von Damaskus, seine Πηγὴ γνώσεως oder *Quelle der Erkenntnis* ³³. Der erste Teil, für gewöhnlich *Dialectica* genannt, ist mit dem, was Vermeulen *De Logica* nennt, identisch. Der zweite ist eine Geschichte der Häresien, von denen in den von Vermeulen benutzten Handschriften offenbar nur 100 erwähnt wurden, so dass seine Edition *De centum haeresibus* heisst. Es gibt allerdings Manuskripte, die noch Ausführungen über 3 weitere Häresien (Islam, Bilderstürmer und Mystik der Aposchiten) enthalten, welche zwar ebenfalls von Johannes von Damaskus selbst stammen, wahrscheinlich jedoch von fremder Hand hinzugefügt wurden. Schliesslich gehören noch zur *Quelle der Erkenntnis* die 4 Bücher *De Fide orthodoxa*, auch *Expositio* genannt, und die ihren wichtigsten Teil bilden.

Das *Liber de Introductione Dignitatum* trägt heute meistens den Titel *Institutio elementaris ad dogmata* und steht inhaltlich der Schrift *De Logica* sehr nahe. Was in dem Kölner Druck an dritter und fünfter Stelle figuriert, stellt zwei polemische Schriften dar, die beide die Häresie der Monophysiten — und erstere noch besonders den Monotheletismus, — bekämpfen. Das Buch *De altercatione Christiani et Sarraceni* wird heute auch als *Disputatio saraceni et christiani* bezeichnet. Die

³² Nicht verzeichnet in der Bibliotheca Catholica Neerlandica Impressa. Exemplare zu Nymwegen (Dominikanerkloster Albertinum) und Zütphen (Bibliothek St. Walburgskirche). — Für die hier folgenden Bemerkungen hat das Literaturverzeichnis von A. Kallis, Handapparat zum Johannes-Damaskenos-Studium, in Ostkirchliche Studien 16 (1967) 200 ff. wiederholt grosse Hilfe geleistet.

³³ B. Kotter O.S.B., Die Überlieferung der Pege gnoseos des hl. Johannes von Damaskos (Studia patristica et byzantina, 5), Ettal 1959. Die Einheit der drei Teile findet ihre Bestätigung durch die einhellige Überlieferung der Handschriften, der frühen Vitae und der kirchlichen Schriftsteller.

Historia Barlaam ac Josaphat (oder auch *Josaph*) ist der im Mittelalter so weitverbreitete und sehr beliebte Heiligenroman, der es sogar in unserem Jahrhundert noch zu englischen und deutschen Übersetzungen gebracht hat ³⁴.

Von den bis jetzt angeführten Schriften wird, was die *Disputatio saraceni et christiani* betrifft, die Echtheit wiederholt bestritten. Gleiches war vor allem in den dreissiger Jahren mit dem vorhin erwähnten Roman der Fall, bei dem indessen neuerdings doch wieder mehr und mehr die Autorschaft des Johannes anerkannt zu werden scheint ³⁵. Die Frage der Echtheit kann übrigens auch immer noch nicht für die zahlreichen Homilien als abgeschlossen betrachtet werden, für die er als Verfasser gilt, und ebensowenig für die ihm zugeschriebenen Gedichte und Kirchenlieder, und zwar aus dem Grunde nicht, weil auf diesem Gebiet die unerlässlichen Vorstudien fehlen ³⁶. Es lässt sich deshalb wenig sagen über das, was Vermeulen an achter und elfter Stelle an Homilien und Gedichten des Kirchenvaters mitteilt.

Mit Sicherheit scheint man wohl die Schrift *De his qui in fide hinc migrarunt* als unecht ansehen zu müssen, die eigentlich eine Homilie « Über die im Glauben Entschlafenen » ist, und deren Text noch heute in der Griechischen Liturgie am Allerseelentag, d.h. am Samstag vor Sexagesima, Verwendung findet. Sie dürfte vielleicht vom hl. Michael Synkellos (um 761-846) stammen ³⁷.

³⁴ F. Dölger, Der griechische Barlaam-Roman, ein Werk des hl. Johannes von Damaskos (*Studia patristica et byzantina*, 1), Ettal 1953. Die beiden völlig legendenhaften Heiligen, die seine Hauptgestalten bilden, sind durch diesen Roman noch 1583 sogar in das Martyrologium Romanum aufgenommen worden (H. Hunger u.a., Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur, 2 Bde., Zürich [1961-1964], I 465 ff.). Zwischen 1250 und 1270 wurde das Werk bereits ins Norwegische übertragen (P. Lehmann, Skandinaviens Anteil an der lateinischen Literatur und Wissenschaft des Mittelalters, in Erforschung des Mittelalters, 5 Bde., Stuttgart 1959-1962, V 391). Die englische Übersetzung von G. R. Woodward und H. Mattingly erschien erstmalig 1914 und erlebte 1953 eine zweite Ausgabe (London-Cambridge [Massachusetts]). Die deutsche Übersetzung von L. Burchard erschien 1924 zu München. Eine Übersetzung aus dem Arabischen ins Russische liegt ebenfalls seit einigen Jahrzehnten vor: *Povest' o Varlaame pustynnike i Ioasafe carevice indijskom, perevod s arabskogo V. R. Rozen pod redakciej I. Jn. Kračkovskogo*, Moskau-Leningrad 1947.

³⁵ P. P[eters] S. J., La première traduction latine de « Barlaam et Joasaph » et son original grec, in *Analecta Bollandiana* 49 (1931) 276-312; Dölger, a.a.O., passim; J. M. Hoeck [O.S.B.], Stand und Aufgaben der Damaskenos-Forschung, in *Orientalia Christiana Periodica* 17 (1951) 32 f.

³⁶ Hoeck, ebenda, 53 u.a.a.O.

³⁷ Ebenda, 39 f.

Was die Echtheit der von Vermeulen herausgegebenen Werke des Johannes von Damaskus betrifft, so darf man, wenn wir zu einem abschliessenden Urteil kommen wollen, sogar im Lichte der heutigen Forschung seiner Edition also ein gewisses Verdienst nicht absprechen. Anders verhält es sich freilich mit der Zahl der von ihm ausfindig gemachten Schriften des Kirchenvaters, wenn wir in Erwägung ziehen, dass Hoeck in seiner hier schon wiederholt zitierten Abhandlung, abgesehen von den Gedichten, bereits 150 grössere und kleinere Schriften verzeichnet, als deren Verfasser Johannes von Damaskus mehr oder weniger mit Recht entweder noch heute als Verfasser gilt oder in der Vergangenheit einmal gegolten hat.

Schon die griechisch-lateinische Ausgabe, die 1575 zu Basel mit einer *Praefatio* des Matthaeus Hopper erschien, und auch die Edition von Jacques Billy O.S.B. (Paris 1577)³⁸ enthielten mehr Werke als der Kölner Druck. Wiederum mehr, und sogar bedeutend mehr Texte brachte die griechisch-lateinische Ausgabe, die von Michel Le Quien oder Lequien O.P. betreut wurde und eine gewisse klassische Bedeutung dadurch erhielt, weil Migne sie später in seine *Patres Graeci* aufnahm. Sie erschien 1712 in zwei stattlichen Bänden zu Paris und blieb leider ein Torso, weil der Tod den Herausgeber an der Vollendung des dritten, abschliessenden Bandes gehindert zu haben scheint³⁹. In seiner *Praefatio* zeigte Le Quien, dass er die Ausgabe von Vermeulen kannte, und an anderer Stelle druckte er die Widmungsvorrede an den Grafen von 's-Heerenberg, mit der Vermeulen sein Werk versehen hatte, ungekürzt ab⁴⁰, was dann Migne nachher wiederholen sollte⁴¹. Die Verbreitung und der Einfluss der Kölner Edition waren übrigens schon viel früher deutlich geworden. Im Jahre 1548, also bereits zwei Jahre nach ihrem Erscheinen, hatte nämlich der Basler Drucker Henricus Petri eine griechisch-lateinische Ausgabe der *Libri de Fide orthodoxa* mit den Annotationen des Judocus Clichtovius⁴² und des *Liber de iis*

³⁸ Beide erwähnt bei Migne, *Patres Graeci* 94, 17 f. Die erste war eigentlich die 3., stark vermehrte Ausgabe der gleich zu erwähnenden Edition von 1548.

³⁹ Eine erklärende und ausführliche Übersicht ihres Inhalts gibt Migne, *Patres Graeci* 94, 19 ff. Was er weiter im 96. Band bringt, sind Werke, die bei Le Quien fehlen. S. auch Quétif-Echard, *Scriptores O.P.* II, 808 f. Le Quien ist am 12. März 1733 zu Paris gestorben, sein Hausgenosse Echard war jedoch schon um 1720 der Ansicht: « Sed cum [Le Quien] aliis jam instet edendis, an tomus ille tertius ejus curis in lucem proditurus sit, valde incertum ».

⁴⁰ I, f. ev, Nr. VI. Die Widmung von Vermeulen ebenda, ff. ee^v-ff^v.

⁴¹ *Patres Graeci* 94, 17 f.

⁴² Es handelt sich um eine lateinische Ausgabe des Cassianus, die jedoch aus-

qui in fide dormierunt herausgegeben, diese Ausgabe jedoch ergänzt durch den lateinischen Text der übrigen von Vermeulen in Druck gegebenen Schriften ⁴³.

Um dem Verdienst des Kölner Druckes und folglich dem seines Herausgebers gerecht zu werden, wird man jedoch weniger auf die Editionen, die ihm später folgten, als auf die, welche ihm vorangegangen waren, achten müssen. Vermeulen hatte für seine Textedition u.a. die Übersetzung der *Libri IV de Fide orthodoxa* benutzt, welche Jacobus Faber Stapulensis 1507 bei Henri Estienne zu Paris herausgegeben hatte und die 1512 und 1519 abermals, diesmal jedoch mit den Annotationen des Judocus Clichtovius, erscheinen sollte ⁴⁴. Das Mittelalter hat von dieser Schrift des Johannes von Damaskus mehrere lateinische Übersetzungen gekannt. Die früheste umfasste nur die ersten acht Kapitel des dritten Buches und ist, vielleicht schon vor dem Jahre 1145, in Ungarn als die Arbeit eines gewissen Cerbanus entstanden ⁴⁵. Eine Übersetzung des Ganzen brachten dann der Rechtsgelehrte Burgundio aus Pisa (um 1110-1193) in den Jahren 1153-1154 ⁴⁶ und nach ihm der englische Theologe und Bischof Robert Grosseteste (1168-1253), dessen Arbeit in den Jahren 1235-1240 beendet wurde und als eine verbesserte Fassung der Übersetzung des Burgundio zu betrachten ist ⁴⁷. Und schliesslich war da noch die Übersetzung des Karme-

serdem noch Folgendes enthielt: 1) den griechischen und lateinischen Text der *Libri IV de orthodoxa fide*, deren lateinische Fassung von Jacobus Faber Stapulensis stammte, und 2) den griechischen Text des *Sermo de iis* etc. nebst dessen lateinischer Übersetzung von Ökolampad. Den Schluss des Bandes bilden die weiteren von Vermeulen 1546 herausgegebenen Werke des Damaskenos, diese jedoch ohne den griechischen Originaltext.

⁴³ Vergl. Migne, *Patres Graeci* 94, 17 f.

⁴⁴ Der Titel lautet zwar bei Faber: *Theologia Damasceni. De ineffabili divinitate; de creaturarum genesi ordine Moseos. De iis quae ab Incarnatione usque ad resurrectionem. De iis quae post resurrectionem usque ad universalem resurrectionem*, Paris, H. Estienne, 15. April 1507. Vergl. auch A. Renaudet, *Préréforme et humanisme à Paris pendant les premières guerres d'Italie (1494-1517)*, deux. éd., Paris 1953, 497 f., wo man übrigens zu seinem Erstaunen liest, dass dieses Werk bis dahin im Abendland unbekannt gewesen sei.

⁴⁵ Saint John Damascene, *De Fide Orthodoxa*, versions of Burgundio and Cerbanus, edited by E. M. Buytaert O.F.M. (Franciscan Institute Publications, Text Series, 8), St. Bonaventure (N. Y.) usw. 1955. Über den Übersetzer und sein Werk S. XLVIII ff.; die Übersetzung selbst S. 389 ff.

⁴⁶ Ebenda, S. VII ff. über Burgundio und sein Werk; S. 11 ff. die Übersetzung selbst.

⁴⁷ Ebenda, VII und die dort verzeichnete Literatur. S. für die drei Überset-

liters Joh. Baptista Panetius (gest. 1497)⁴⁸. Keine dieser vier Übersetzungen hat es indessen im Spätmittelalter zu einer gedruckten Ausgabe bringen können, und es ist fraglich, ob Vermeulen eine von ihnen, wenigstens unmittelbar und vollständig⁴⁹, gekannt hat, was eine Erklärung dafür bieten dürfte, dass er sich für seine Edition die Übersetzungsarbeit des Jacobus Faber zunutze gemacht hat⁵⁰.

Von dem unechten *Sermo de his qui in fide dormierunt* hatte Ökolampad 1520 zu Wien eine lateinische Übersetzung veröffentlicht⁵¹. Die von ihm übersetzte *Vita*, welche von Johannes, dem Patriarchen von Jerusalem, verfasst worden war, erschien 1522⁵². März 1535 war dann bei Henricus Petri zu Basel ein Druck erschienen, dessen Titel behauptete, alle Schriften des Johannes von Damaskus wiederzugeben, « die zur Zeit von uns und von anderen ermittelt werden können »⁵³. Und dann folgen die *Libri IV de Fide orthodoxa* in der Übersetzung des Jacobus Faber, die beiden vorhin erwähnten Ausgaben von Ökolampad und schliesslich die *Historia Iosaphat & Barlaam*, « angeblich übersetzt von Trapezontius ». Von dieser Edition erschien 1539 ein Neudruck, so dass sie wohl als der unmittelbare Vorgänger der Ausgabe Vermeulens angesehen werden darf. Achtet man auf die von ihrem Drucker ausgesprochene Absicht, nämlich möglichst viele Schriften des Johannes von Damaskus herauszubringen, dann ist die Leistung Vermeulens doch ein wesentlicher Fortschritt gewesen.

zungen noch E. Hocedez, Les trois premières traductions du De orthodoxa fide, in Le Musée Belge 17 (1913) 109-123.

⁴⁸ Offensichtlich nur erhalten geblieben in Hs. 432 zu Ferrara. Vergl. Buytaert, a.a.O., VIII, Anm. 8.

⁴⁹ Namentlich die *Expositio de Fide orthodoxa* wird in scholastischen Schriften wiederholt zitiert, und gerade hier muss Vermeulen der Schrift mehrmals begegnet sein. Für den Einfluss des Johannes von Damaskus auf die mittelalterliche Theologie vergl. P. Minges O.F.M., Zum Gebrauch der Schrift « De Fide orthodoxa » des Joh. Damaszenus in der Scholastik, in Theologische Quartalschrift 96 (1914) 225 ff.; I. Backes, Die Christologie des hl. Thomas von Aquin und die griechischen Kirchenväter, Paderborn 1931; J. de Ghellinck, Le mouvement théologique du XII^e siècle. Sa préparation lointaine avant et autour de Pierre Lombard, ses rapports avec les initiatives des canonistes (Museum Lessianum, Sect. hist. 10), Bruxelles-Paris 1948, 374-415; M. Grabmann, Die Geschichte der scholastischen Methode, 2 Bde. (Neudruck), Freiburg i. Br. 1957, I 108-113; P. Classen, Der verkannte Johannes Damascenus, in Byzantinische Zeitschrift 52 (1959) 297 ff.

⁵⁰ Buytaert irrt sich also, wenn er Vermeulen eine eigene Übersetzung von *De Fide orthodoxa* zuschreibt (a.a.O., VII).

⁵¹ Staehelin, Oekolampad-Bibliographie, Nr. 28, S. 21.

⁵² Ebenda, Nr. 62, S. 33.

⁵³ Ebenda, Nr. 177, S. 85 f.

Inwiefern er die Übersetzungen von Faber und Ökolampad entweder einem der beiden Drucke aus den Jahren 1535 und 1539 oder den erwähnten Einzelausgaben entnommen hat, lässt sich ohne näheren Vergleich nicht entscheiden. Im ersten Falle würde sich noch die Frage erheben, weshalb er dann nicht auch die Übersetzung der *Historia Iosaphat & Barlaam* von Trapezontius' Hand mit übernommen hat. Für die Gedichte von Johannes von Damaskus und einigen anderen kirchlichen Schriftstellern hat Vermeulen die lateinische Übersetzung in Prosa von Aldus Manutius, die dieser 1501 in seiner eigenen Druckerei zu Venedig zusammen mit dem griechischen Originaltext hatte erscheinen lassen⁵⁴, benutzen können.

Vermeulen schickt seiner Edition eine Art *Vita* des Johannes von Damaskus voraus, die er *Sermo de philotheis ac philocosmis* nennt. Es steht wohl fest, dass wir es hier mit der lateinischen Übersetzung eines griechischen Originaltextes zu tun haben⁵⁵, wenn dieser auch bis heute noch nicht wiedergefunden wurde. Es dürfte weiter wohl ausgeschlossen sein, dass es sich um eine Übersetzung von Vermeulens eigener Hand handelt. Denn Le Quien fand in der damaligen Pariser *Bibliothèque Royale* eine Handschrift der gleichen Übersetzung. Er bringt denn auch im ersten Band seiner Ausgabe den Text des Kölner Druckes, wobei er aber in seinen Fussnoten einige abweichende Lesarten aus der Pariser Handschrift mitteilt. Migne ist ihm darin später selbstverständlich wiederum gefolgt⁵⁶.

IV. Nach seinem 1552 erfolgten Tod scheint Vermeulens gesamter literarischer Nachlass in die Hände seines jüngeren Hausgenossen Jan van Sint Anthonis übergegangen zu sein. Wer war dieser Mitbruder, der so Vermeulens geistiger Erbe wurde?

Nach seinem Namen zu urteilen, muss er aus Sint Anthonis in der Gemeinde Oploo gebürtig gewesen sein, einer kleinen Ortschaft südwestlich von Boxmeer und in einer Entfernung von etwa 25 Kilometern südlich von Nymwegen. Hier war das Kloster, dessen filius er war, und wo er am 12. Juni 1565 das Amt eines Subpriors innehatte⁵⁷. Vor dem 29. März des folgenden Jahres muss im Nymweger Konvent die Wahl eines Priors stattgefunden haben, die jedoch ohne Ergebnis

⁵⁴ Migne, *Patres Graeci* 94, 41 f.

⁵⁵ Hoeck, a.a.O., 12.

⁵⁶ *Patres Graeci* 94, 489-498.

⁵⁷ Meijer, *Dominikaner klooster en statie*, Bijlagen S. 22.

blieb, so dass den Ordenskonstitutionen gemäss der Provinzial der Germania Inferior eine Entscheidung zu treffen hatte. Wir kennen diesen Vorgang durch ein Schreiben, das die Nymweger Stadtregierung am obengenannten Termin dem Provinzial zukommen liess, und in dem sie ihn bat, entweder den zurücktretenden Prior Petrus van der Horst ⁵⁸ in seinem Amt zu belassen und Jan van Sint Anthonis gleichzeitig zum Prokurator zu ernennen oder aber letzteren als Prior und seinen Vorgänger als Subprior einzusetzen ⁵⁹. Der damalige Provinzial, der spätere Bischof von Haarlem Godefridus van Mierlo, hat, wie sich aus dem Folgenden noch ergeben wird, tatsächlich dem zweiten Vorschlag Rechnung getragen.

Der in der Nymweger Stadtgeschichte wohlbekannte Burchard van den Bergh *alias* De Monte ⁶⁰ vertraute am 30. August 1566 Jan van Sint Anthonis einen Zinsbrief von jährlich 24 Gulden an, dessen Ertrag zwei Studenten das Studium erleichtern sollte ⁶¹. Der Prior wird sich in diesen Tagen jedoch vor allen Dingen mit anderen Sachen haben beschäftigen müssen. Denn es waren die berüchtigten Monate August und September 1566, des Bildersturmes, der in Nymwegen zwar vorläufig noch nicht zu ernsthaften Ruhestörungen oder zur Vernichtung führte, in der Stadt jedoch einige Aufregung verursachte und u.a. ein Religionsgespräch zwischen Anhängern der beiden Konfessionen veranlasste. Die Disputation fand an einem der ersten Septembertage in der Wohnung eines gewissen Peter van Gendt statt und hatte hauptsächlich Textunterschiede zum Thema «van den latynschen, griecx-schen ende duytschen bibell, namentlick de Sacrificio Missae uyter XIII^e capitel Genesis ende XIII^e Actuum Apostolorum». Das Gespräch war von Jan van Sint Anthonis in die Wege geleitet worden, der denn auch dem evangelischen Prediger Lodewick Crevel *alias* Ornaeus gegenüber den katholischen Standpunkt zu verteidigen hatte. Zwei Jahre später, am 15. August 1568, sollte er noch vor den vom spanischen Herzog Fernando Alba ernannten Untersuchungskommissaren berichten müssen, wer sich damals an dieser Disputation beteiligt habe ⁶². Früher

⁵⁸ Acta capitulorum Prov. Germ. Inf., 234.

⁵⁹ Meijer, Dominikaner klooster en statie, Bijlagen S. 20 f.

⁶⁰ L. Heere O.S.C., Burchardus a Monte, een vrijgevig Nijmegenaar, in Numaga 11 (1964) 17 ff. Seine Schwester Wendel wurde die zweite Ehefrau des Jakob Kanis und so die Stiefmutter des hl. Petrus Canisius.

⁶¹ J. J. Kleinhoonte jr., Een derde stel studiebeurzen gesticht door Dr. Burchard van den Bergh, in Gelre, Bijdragen en Mededeelingen 40 (1937) 168 ff.

⁶² J. C. J. Kleijntjens S. J. & H. F. M. Huybers, Corpus iconoclasticum. Docu-

in diesem Jahr, am 7. und 25. Februar, waren « Bruder Johan van Sint Anthonis ordinis S. Dominici und prior des convents derselffder Oirden binnen Nymmegen, 39 jaren olt », und « Bruder Peter van der Horst, subprior, olt ongefeerlick seven ende vyfftych jaren », von den Kommissaren über die Rechtgläubigkeit eines gewissen Henrick van Beynhem befragt worden, von dem beide erklärten, dass sie ihm gelegentlich die Beichte abgenommen hätten und er in ihrem Kloster ebenfalls zum Sakrament gegangen sei ⁶³.

Was das weitere Schaffen des Jan van Sint Anthonis betrifft, verfügen wir nur über vereinzelte Nachrichten. Als 1572 von 53 Nymweger Einwohnern bei dem Kapitel der Sankt-Stephanskirche das Gesuch eingereicht wurde, zwei Jesuiten die Erlaubnis zu erteilen, sich in der Stadt niederzulassen, da stand der Name des Dominikanerpriors als der des ersten Bittstellers an der Spitze dieser langen Liste ⁶⁴. Am 18. August 1576 beteiligte er sich als diffinitor an dem Provinzialkapitel zu Antwerpen ⁶⁵.

Die ausgedehnte Provinz war in vier *nationes* aufgeteilt, nämlich die Flämische, die Brabanter, die Holländische und die Geldrisch-Friesische, die in normalen Zeiten je einen eigenen *vicarius nationis* hatten, der mehrere ihm vom Provinzial erteilte Vollmachten besass. Es ist sowohl für die Not der Zeit wie auch für die Bedeutung der Person eines Jan van Sint Anthonis bezeichnend, dass dieser in jenen schweren Jahren gleichzeitig Vikar der *natio Hollandiae* und der *natio Gelriae-Frisiae* war und noch im Jahre 1584 vom Provinzialkapitel in diesem doppelten Amt erneut bestätigt wurde ⁶⁶. Er tritt als solcher auf, als er 1576 den Rat des Hofes von Gelderland um die Erlaubnis bittet, die seit 1573 aus Westroyen in die Stadt Tiel geflohenen Dominikanerinnen mit den Insassen des dortigen Augustinerinnenklosters zu einer einzigen Klostergemeinschaft zu vereinigen ⁶⁷. Das Gesuch wurde zwar

menten over den Beeldenstorm van 1566 in de Boergondische Monarchie, II: Nijmegen, door F. van Hoeck S. J., Tilburg [1929], 355 f. S. auch 204 f.

⁶³ Ebenda, 309 und 312 f. Auf diese Stelle stützten wir, als wir in Anm. 5 die Ansicht vertraten, dass Jan van Sint Anthonis im Jahre 1537 erst acht Jahre alt war.

⁶⁴ H. J. Allard [S. J.], *Canisiana* V, in *Studien, Godsdienst, Wetenschap, Letteren*, Nieuwe Reeks, 34 I, 57 (1901) 41 f.

⁶⁵ *Chronicon conventus Buscoducensis* O.P. auctore Jac. Brouwer O.P., bewerkt door G. A. Meijer O.P. [’s-Hertogenbosch 1908], 203.

⁶⁶ B. de Jonghe O.P., *Desolata Batavia Dominicana*, Gent 1717, 137.

⁶⁷ *Gelre, Bijdragen en Mededeelingen* 3 (1900) 72. Vergl. C. H. Lambermond O.P., *Gedenkboek bij het 75-jarig bestaan der dominicanenkerk te Tiel*, Tiel [1936], 16 ff.

1578 bewilligt, als sich jedoch im nächsten Jahr die Truppen Johanns von Nassau der Stadt Tiel bemächtigten, wurde dem Fortbestehen des alten Klosters zu Westroyen auch in dieser Gestalt ein Ende gesetzt. Über den endgültigen Besitz der Stadt wurden indessen weiterhin Verhandlungen geführt, und einmal, in dem Zeitabschnitt 1579-1580, begegnen wir dabei « le révérende messier Jean de St. Antoin, vicaire des préscheurs des Pays-Bas et prieur du mesme ordre à Nymegen », der dann im Namen des Königs von Spanien in Tiel mit dem dortigen Amtmann Diderik Vijgh über die Übergabe der Stadt verhandelt⁶⁸.

Indessen wuchs gerade in den Jahren 1579-1580 auch in Nymwegen der Einfluss der neuen religiösen Ansichten, so dass in der Nacht vom 28.-29. Mai 1580 eine Soldatenbande das Dominikanerkloster ausplünderte⁶⁹. Die Insassen wurden entweder verbannt oder erhielten anderswo ein Unterkommen. Der katholische Gottesdienst wurde verboten. So blieb die Lage bis März 1585, als die Soldaten des Herzogs von Parma die Stadt wiedereroberten. Jan van Sint Anthonis kehrte aus seinem Exil, dem Dominikanerkloster in dem benachbarten Kalkar, nach Nymwegen zurück, wo er seine letzten Kräfte für die Wiederherstellung der arg zugerichteten Klostergebäude aufbot. Es ist noch eine Urkunde des 6. Februar 1586 erhalten geblieben, die ihn als Prior bezeichnet⁷⁰. Im Jahre 1588 soll er gestorben sein. Als es 1620 Petrus Beersius, filius des damals noch existierenden Dominikanerklosters zu Herzogenbusch « magnis sumptibus et periculis » gelang, aus Wijk-bij-Duurstede, wo es vor der Glaubensspaltung ein Dominikanerinnenkloster gegeben hatte, eine kleine Zahl Bücher in seinen Konvent hinüberzuretten, sollen sich dabei auch « duae partes Joannis Dridonis ex libris Joannis Antonini (*sic!*) » befunden haben⁷¹.

⁶⁸ A. P. van Schilfgaarde, Dirck Viigh, de koning van Tiel, op den tweesprong, in *Gelre, Bijdragen en Mededeelingen* 36 (1933) 40.

⁶⁹ Meijer, *Dominikaner klooster en statie*, 110 ff.

⁷⁰ Ebenda, *Bijlagen* S. 24.

⁷¹ A. J. J. Hoogland O.P., *Memorie-boeksken van de goederen uut hollandt ende gelderland gehaelt ende in bewaernis syn int convent van Bosche doir B. Peeter Bersius gehaelt uut commissie van den eerweerdighe p. Peeter Woestyn, doctor in der godheyt, provinciael van de predicheeren oorden in Nederlandt a^o 1609 ende door meester Niclaes de Reusch syn successeur zaliger memorie en doir eerw. p. B. Michaël Ophove provinciael a^o 1613, in AAU [= Archief voor de geschiedenis van het aartsbisdom Utrecht] 6 (1879) 181. — Johann Driedo (um 1480-1535) war ein bekannter Löwener Theologe, von dessen Werken erstmalig eine vierbändige Gesamtausgabe 1547-1550 zu Löwen erschienen war, die wiederholt neuaufgelegt wurde.*

V. Jan van Sint Anthonis hat sich offensichtlich nicht besonders beeilt, den literarischen Nachlass Vermeulens möglichst bald in Druck zu geben. Denn erst gegen Ende der fünfziger Jahre scheint er damit ernsthaft beschäftigt gewesen zu sein, so dass er 1559 zu Nymwegen die Widmungsvorrede eines Werkes niederschrieb, das im nächsten Jahr bei Maternus Cholinus zu Köln erscheinen sollte und dessen Titel lautete:

Divi Paulini episcopi Nolani, quotquot extant opera omnia, partim soluta oratione, partim carmine conscripta, D. Henrici Gravij, viri trium linguarum peritissimi, studio atque industria ex vetustiss. exemplaribus restituta ac argumentis illustrata ⁷².

Es war ein stattlicher Oktavband von 730 Seiten, und die Einführung von Jan van Sint Anthonis betont die Pflicht eines Christengelehrten, sich durch seine Kenntnisse dem Nächsten dienstbar zu machen. Gerade Vermeulen sei dafür ein gutes Beispiel, und zwar weil jener, abgesehen von den äusserst zahlreichen übrigen Arbeiten, die er für andere geleistet habe, es überdies als eine ausserordentlich einladende Aufgabe betrachtete, den alten und recht vornehmen Schriftstellern, die im Laufe der Zeit so verstümmelt worden seien, ihre ursprüngliche Gestalt wiederzugeben, was er denn auch mit vollem Einsatz aller seiner Kräfte und der grössten Gewissenhaftigkeit unternommen habe.

Die Einführung erwähnt dann als Schriftsteller, für die Vermeulen ein besonderes Interesse hatte, Hieronymus, Johannes von Damaskus, Didymus den Blinden, Klemens von Alexandrien, Eucherius von Lyon und den jetzt an die Öffentlichkeit tretenden Paulinus von Nola. Es ist Jan van Sint Anthonis bekannt, so schreibt er, wie mancher *eruditus* sich nach einer gesäuberten Textedition gerade dieses Kirchenvaters seit langem geradezu gesehnt habe, und er selbst habe dem Werke Vermeulens noch einige weitere Briefe hinzugefügt, und zwar solche an Augustinus, an dessen Freund Alypius, an Romanianus usw.

Bei dieser Aufführung von Namen sei zunächst bemerkt, dass Vermeulens Annotationen zu den Werken von Didymus, Klemens und Eucherius niemals im Druck erschienen sind und heute wohl als verschollen gelten müssen. Und ferner ist eine weitere Mitteilung von Jan van Sint Anthonis der Erwähnung wert, dass nämlich Vermeulens

⁷² Bibliotheca Catholica Neerlandica Impressa, Nr. 2719. Exemplare zu Leiden (Universitätsbibliothek), Maastricht (Jesuitenkloster) und Nymwegen (Franziskanerkloster).

kritischer Apparat weitgehend von Jan de Coster ⁷³, Prior der Regularikanoniker von Sint-Maartensdal zu Löwen, verwendet worden ist für eine Ausgabe der Werke des hl. Ambrosius, die 1555 zu Basel erschien ⁷⁴. Weil dieser Druck also erst einige Jahre nach Vermeulens Tod veröffentlicht wurde, ist wohl anzunehmen, dass nicht noch jener selbst, sondern Jan van Sint Anthonis De Coster den betreffenden Apparat zur Verfügung gestellt hat. Nun befremdet es in diesem Zusammenhang aber ein wenig, dass De Coster in seiner *Praefatio* mehreren Personen, unter ihnen dem Löwener Humanisten und Universitätsprofessor Petrus Nannius (1500-1557) und den Benediktinern zu Lüttich, für geleistete Hilfe seinen Dank bezeugt, aber darin weder von Vermeulen noch von Jan van Sint Anthonis auch nur mit einem einzigen Wort die Rede ist. Übrigens geht schon aus dem Titel hervor, dass es sich hier nur um einen Neudruck einer bereits 1527 von Erasmus besorgten Ausgabe handelt, so dass die von Vermeulens Hand stammenden Anmerkungen zu den Werken des hl. Ambrosius wohl grosse Ähnlichkeit mit seinen bereits früher besprochenen Annotationen zu Erasmus' Edition der Werke des hl. Cyprianus gehabt haben mögen.

In seiner Vorrede, in welcher der Verfasser es offensichtlich liebt, Zitate aus Plato, Cicero, Vergil u.a. hervorzuholen und mehrere klassische Gestalten auf die Bühne zu bringen, widmet Jan van Sint Anthonis das vorliegende Werk dem Prämonstratenserabt von Mariënweerd *alias* B. Mariae in Insula zu Beesd, einer Ortschaft etwa 45 Km westlich von Nymwegen. Die Redewendungen indessen, deren sich der Verfasser dabei bedient, machen auf einen heutigen Leser einen

⁷³ Gestorben am 9. März 1559. Er veröffentlichte auch Werke von Guerricus von Igny, Vinzenz von Lérins und Thomas von Kempen und war Mitarbeiter des Maarten Lipsius, als dieser den 10. Band der Opera Omnia des hl. Augustinus herausgab. Vergl. E. Reusens, Liste des religieux, qui ont fait profession au prieuré du Val-Saint-Martin, in *Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de Belgique* 12 (1875) 452; H. de Vocht, *Monumenta Humanistica Lovaniensia* (Humanistica Lovaniensia, 4) Leuven 1934, 578 Anm. 82; P. van Herreweghen O.F.M. Cap., *De Leuvense Bijbelvertaler Nicolaus van Winghe, zijn leven en zijn werk*, in *Ons Geestelijk Erf* 23 (1949) 36. — Siehe auch den Nachtrag zu diesem Aufsatz.

⁷⁴ Omnia quotquot extant D. Ambrosii episcopi Mediolanensis opera, primum per Des. Erasmus Roterodamum, mox per Sig. Gelenium, deinde per alios eruditos viros diligenter castigata, nunc vero postremum per Ioannem Costerium emendata. Basilae MDLV, 5 Tle. in 2 Bdn. — Nicht erwähnt in der Bibliotheca Catholica Neerlandica Impressa. In den Niederlanden befinden sich Exemplare zu Amsterdam (Universitätsbibliothek), Deventer (Athenaeumbibliothek), 's-Gravenhage (Kön. Bibliothek), Rotterdam (Stadtbibliothek), Utrecht (Universitätsbibliothek) und Weert (Franziskanerkloster).

stark übertriebenen Eindruck. Der Abt, Petrus van Zuyren *alias* Zurenus Zutphanus ⁷⁵, heisst da z.B. « ein Mäzen von einer blendenden Freigebigkeit allen denen gegenüber, die unablässig und soviel sie nur vermögen, darum bemüht sind, die Wissenschaft für jedermann erreichbar zu machen ».

Was hier im Titel des Buches als *soluta oratione conscripta* bezeichnet wird, sind die Briefe des Paulinus, von denen wir eine den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen genügende Textedition in dem 29. Band des *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* (Wien usw. 1894) besitzen. Wir verdanken sie Gul. de (= Wilh. von) Hartel, der im selben Jahr 1894 als 30. Band dieser Reihe ebenfalls die *Carmina* herausgab. Aus seinen Einleitungen (S. XXII ff. und S. XXXVII ff.) erfahren wir u.a. einiges über die älteren Editionen, und so stellt sich heraus, dass es vor der von Jan van Sint Anthonis betreuten nur noch eine einzige frühere Ausgabe gegeben hat, und zwar die, welche 1516 bei Josse Badius Ascensius zu Paris erschienen war ⁷⁶. Sie enthält eine vom Drucker verfasste Widmungsvorrede an den Beichtvater des Königs von Frankreich, Gulielmus Parvus *alias* Guillaume Petit O.P., und daraus geht hervor, dass letzterer selbst diese Ausgabe druckfertig gemacht hat ⁷⁷.

⁷⁵ Er wurde um 1503 geboren; vergl. *Taxandria* 41 (1934) 163 f., wo er am 13. August 1552 als « out omtrent XLIX jaeren » erscheint. Im Jahre 1545 zum Abt von Marienweerd gewählt, trat er 1561 von diesem Amt zurück und starb am 15. Dezember 1563. Es sind von ihm Aufzeichnungen erhalten geblieben, die er in den Jahren seiner Amtstätigkeit niederschrieb und aus denen man tatsächlich den Eindruck gewinnt, dass Marienweerd unter seiner Verwaltung eine neue Blütezeit erlebte. Auf seinem Grabmal, das sich 1894 noch in einer Scheune auf dem heutigen gleichnamigen Landgut befand, wurde u.a. erwähnt, dass die Abtei durch ihn mehrere Neubauten erhalten hatte. Vergl. F. W. Hoevenaers O. Praem., De abten van Marienweerd, in *AAU* 19 (1892) 461; Ders., De grafzerk van Petrus van Zuyren, abt van Marienweerd, in *AAU* 21 (1894) 240 ff.; Ders., Bijdragen tot de geschiedenis van de abdij van Marienweerd, in *AAU* 23 (1896) 309 ff.; J. de Fremery, De abten van Marienweerd, 's-Gravenhage 1888, 25, 47 ff. Siehe noch *AAU* 15 (1887) 225, 227, 233; 21 (1894) 185-193; 24 (1897) 108, 119 f.

⁷⁶ Phil. Renouard, *Bibliographie des impressions et des œuvres de Josse Badius Ascensius, imprimeur et humaniste (1462-1535)*, 3 Bde., Paris 1908, III 119 f.

⁷⁷ J. Tremblot, *Les armoiries de l'humaniste Parvy*, in *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance, Travaux et Documents*, 1 (1941) 7-29; Renaudet, *Préréforme et humanisme à Paris*, passim; Quéatif-Echard, a.a.O., II, 83, 100 ff.; De Meyer, *La Congrégation de Hollande*, 236 f.; M. D. Chenu O.P., *L'humanisme et la Réforme au Collège de Saint-Jacques à Paris*, in *Archives d'histoire dominicaine* 1 (1946) 130-154; *AFP* 27 (1957) 321 f.; 28 (1958) 312; 33 (1963) 269 f., 272 f.; *Monumenta*

Vermeulen hat Petits Werk zweifelsohne gekannt. Seine Edition enthält zwar acht Briefe mehr als diejenige des Petit, aber, wie Jan van Sint Anthonis in seiner *Praefatio* erwähnte, sind das gerade Ergänzungen von seiner Hand. Was die *Carmina* betrifft, so hat Vermeulen die Reihenfolge der Ausgabe von Petit beibehalten. Im 10. *Carmen* hat er die in der Tat bei Petit unrichtige Reihenfolge der Verse 103-331 korrigiert und in einem anderen Lied eine Textkorrektur vorgenommen, für die er sich auf die Lesart des berühmten, aus dem Beginn des 9. Jahrhunderts stammenden *Codex Vossianus* 111 stützte, der heute Besitz der Leidener Universitätsbibliothek ist. Diesem Manuskript oder einem mit ihm nahe verwandten hat er auch die am Rande der einzelnen Seiten wiedergegebenen übrigen Lesarten entnommen, und hier liess er auch einige wenige Textkonjekturen abdrucken, im Text selbst jedoch hat er sogar die verderbsten Stellen nicht ein einziges Mal verbessert.

Aus dem Gesagten darf man wohl schliessen, dass die Worte des Titels: *ex vetustissimis exemplaribus restituta* gelinde gesagt ein wenig übertrieben erscheinen. Trotzdem hat Vermeulens Edition noch die Grundlage für zwei weitere gebildet. Denn sowohl der calvinistische Theologe Joh. Jak. Grüner *alias* Grynaeus (1540-1617) hat sie für seine 1569 zu Basel erschienenen *Variorum Patrum monumenta orthodoxographa* benützt, als auch der Jesuit Andreas Schott (1553-1629), der in den ersten Band der dritten Ausgabe der *Bibliotheca Patrum* (Köln 1618) erstmalig die *Opuscula* des hl. Paulinus aufnahm⁷⁸.

VI. Im Jahre 1568 erschien bei Gulielmus Sylvius zu Antwerpen:

Epistolarum D. Hieronymi Stridonensis Decas prima, cum a mendis plurimis repurgata tum pereruditis scholiis illustrata, studio et opera doctissimi viri D. Henrici de Gravia. In quo quid praeterea prestitum sit, partim dedicatoria epistola partim praefatiuncula ad Lectorem fusius indicat. Quibus omnibus capita rerum duplici elencho comprehensa subiecimus⁷⁹.

O.P. Historica IX, 67; XVII, 42, 46, 51, 59, 64; XXI, 61; Th. Ripoll O.P. und A. Brémond O.P., Bullarium Ordinis Fratrum Praedicatorum, 8 Bde., Rom 1729-1740, IV 403, 429; Eubel, Hierarchia Catholica III, 300, 317; [A.] Mortier O.P., Histoire des maîtres généraux de l'ordre des frères Prêcheurs, 8 Bde., Paris 1903-1920, V 299 f., 414; M. D. Chapotin O.P., Études historiques sur la province dominicaine de France: I. Le Couvent Royal de s. Louis d'Evreux, Paris 1890, 44.

⁷⁸ Siehe für Schott und seine zahlreichen Schriften C. Sommervogel S. J., Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, 12 Bde., anastatischer Neudruck, Leuven 1960, VII 865-904.

⁷⁹ Bibliotheca Catholica Neerlandica Impressa, Nr. 3123. Exemplare in den Universitätsbibliotheken zu Leiden und Utrecht.

Dieser Oktavband, der 270 Seiten (A1^r-A8^v, 1-254) zählt, bringt zunächst S. A1^v die schon im Titel angezeigte kurze *Praefatio ad Lectorem* und anschliessend S. A2^r-A6^v eine ziemlich ausführliche Widmungsvorrede von Jan van Sint Anthonis, die am 25. März 1568 vollendet wurde, und in welcher der Verfasser sich an Henricus Russchius wendet, den Komtur der Johanniter zu Ingen, einer Ortschaft in der Nieder-Betuwe, etwa 30 Km nordwestlich von Nymwegen.

Aus der erwähnten *Praefatiuncula* erfahren wir, dass die Arbeit, welche Jan van Sint Anthonis für die Drucklegung dieses Werkes zu leisten hatte, doch noch ein wenig mehr als die Veröffentlichung eines mehr oder weniger druckfertigen Manuskriptes bedeutet hat. In jenen Jahren war nämlich gerade eine neue Edition der *Opera omnia* des hl. Hieronymus im Erscheinen begriffen⁸⁰, und Jan van Sint Anthonis hat nach eigener Aussage nicht versäumt, diese Ausgabe noch mit der von ihm herausgebrachten zu vergleichen. Wo er auf Abweichungen von Vermeulens Textgestalt stiess, hat er dies durch ein kleines Kreuz an der betreffenden Stelle vermerkt, indem er dabei neben der jeweiligen Zeile die andere Lesart wiedergab. Indem er so verfuhr, durfte er seine Ausgabe als auf dem neuesten Stand betrachten und zeigte gleichzeitig einen gewissen kritischen Sinn, wobei es allerdings ein wenig befremdet, dass er die vom hl. Petrus Canisius erstmalig 1562 und dann nochmals 1565 herausgegebenen Briefe des hl. Hieronymus⁸¹ nicht ebenfalls herangezogen hat.

Henricus Russchius *alias* Ruysch, dem das Werk gewidmet wurde, scheint eine Person von einiger Bedeutung gewesen zu sein, der von einem späteren Historiker als « ein grosser Gönner gelehrter Männer » gelobt wird⁸². Als im Jahre 1561 die Ballei von Utrecht, der auch die Komturei zu Ingen unterstand, einen neuen Oberen, der gleichzeitig Komtur des Utrechter Konvents sein sollte, brauchte, da erklärte Jan van Ingen, der Komtur zu Middelburg, dass er für dieses wichtige

⁸⁰ Rom, 9 Bde., 1565-1572, herausgegeben von Marianus Victorius, der 1572 als Bischof von Rieti starb, so dass Jan van Sint Anthonis ihn als Reatinus bezeichnet. Der Band, der die Briefe enthält, erschien 1565.

⁸¹ *Epistolae B. Hieronymi Stridonensis, eloquentissimi et praestantissimi Ecclesiae Doctoris, in libros tres distributae. Nunc primum opera D. Petri Canisii selectae, magnoque studio in ordinem redactae, ut et commode iam circumferri et ad communem scholarum usum utiliter accomodari possint.* Dilingae, Sebaldus Mayer, 1562. Vergl. A. Meuwese, *De uitgave van Hieronymus' brieven door Petrus Canisius*, in *Historisch Tijdschrift* 4 (1925) 1 ff.

⁸² J. Anspach, *Ommeren en Ingen met zijn voormalige commanderie*, in *De Navorscher*, Nieuwe Serie 17 (1884) 123.

Amt keinen geeigneteren Kandidaten als Henricus Ruysch kenne « als well geleerd ende dagelicx noch studerende in theologie, dickwils sermoenen doende, den armen behulpich sijnde naer sijn vermeughen ende wedervaren in alle weerlicke ofte tijtelicke saecken »⁸³.

Jan van Sint Anthonis spielt in seiner Vorrede auf das von Ruysch noch täglich betriebene Theologiestudium an, wenn er als Grund, weshalb er gerade ihm sein Buch widmet, seine Liebe zum älteren theologischen Schrifttum hervorhebt, die er trotz seiner vielen Beschäftigungen als Komtur immer wieder bekunde. « Wie oft hast Du », so fährt er fort, « nachdem Seine Durchlaucht der Landkomtur Dich als Komtur zum Vorgesetzten des Hauses zu Ingen ernannt hatte, — dessen Einnahmen noch überdies in starkem Masse zugenommen haben, — nicht darüber geklagt, dass Du nunmehr den Musen und Grazien entrissen und gewissermassen in eine Tretmühle und einen Irrgarten geworfen bist ».

Die beiläufig gemachte Bemerkung betreffs der günstigen finanziellen Lage der Komturei erhält eine Bestätigung durch die Erwähnung ihres Reichtums in anderen Quellen⁸⁴, und Jan van Sint Anthonis gesteht, daraus in der Vergangenheit persönlich wiederholt Vorteil gezogen zu haben, so dass die Widmung an Ruysch auch durch Dankbarkeit ihm gegenüber eingegeben worden sei. Diese Dankbarkeit wird nun aber in seiner Ausführung gerade etwas zu stark betont, um den Leser nicht vermuten zu lassen, dass es ihm auch diesmal um finan-

⁸³ A. H. L. Hensen, Hendrick Berck, de laatste baliër der Sint Jansheeren te Utrecht, in AAU 35 (1909) 53. Henricus Ruysch, geboren 1518, war im Jahre 1539 zu Utrecht Johanniter geworden, wurde dann nach sechs Jahren in der von der Utrechter Ballei abhängigen Komturei zu Waarder zunächst Kaplan und 1552 Komtur. Seit 1560 Komtur zu Ingen, sollte er hier im Jahre 1576 die Zerstörung seines Hauses infolge der religiösen Wirren erleben, was ihn veranlasste, nach Utrecht wiederzukehren, wo er 1596 starb; vergl. E. Wiersum & A. Le Cosquino de Bussy, *Visitatieverslagen van de Johanniter-kloosters in Nederland (1495, 1540, 1594)*, in *Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap, gevestigd te Utrecht*, 48 (1927) 314. Er stammte vermutlich aus Amersfoort, wo er der Sankt-Joriskirche ein Glasgemälde schenkte, das sein Bildnis zeigte mit der Unterschrift: *Donum Henrici Ruysch, commendatoris in Ingen; Anspach, Ommeren en Ingen*, 123. In der Kirche zu Ingen steht noch heute das Grabmal eines Komturs, lebensgross und in vollem Ornat wiedergegeben, in dem man gleichfalls geglaubt hat, Ruysch sehen zu dürfen; F. A. Hoefler & J. S. van Veen, *De commanderieën der orde van St. Jan in Gelderland, in Gelre, Bijdragen en Mededeelingen* 13 (1910) 314.

⁸⁴ E. A. van Beresteyn, *Geschiedenis van de Johanniter-Orde in Nederland tot 1795* (Van Gorcum's Historische Bibliotheek, 8), Assen 1934, 44 ff.

zielle Unterstützung zu tun ist, zumal in seinen vorhin angeführten Worten schon ausdrücklich von den vielen Einnahmen der Komturei die Rede war. Wird der *eruditissimus vir*, der in seiner jetzigen Amtstätigkeit offensichtlich die Musen so sehr vermisst, diesem zwar nicht mit ebenso vielen Worten ausgesprochenen Appellieren an seine Hilfe wohl sein Ohr haben verschliessen können, wo jenes gerade eingesetzt hatte mit einer Beschreibung der Tugend der Dankbarkeit voll griechischer Zitate und unter Hinzuziehung mehrerer Gestalten aus dem klassischen Altertum? Die humanistische « Widmungsvorrede » — und mit einem Vertreter dieser literarischen Gattung haben wir es hier zweifelsohne zu tun, — hatte ja übrigens sehr oft materielle und finanzielle Absichten ⁸⁵.

Was den Inhalt des Buches betrifft, bemerkt Jan van Sint Anthonis zunächst, dass er grosse Achtung vor der Leistung eines Erasmus habe, der bekanntlich den an vielen Stellen verderbten Text der Werke des hl. Hieronymus gereinigt hat. Hier aber, in seiner Edition von nur zehn von dessen Briefen, wolle er die geradezu unzähligen Textkorrekturen benutzen, die er in dem von ihm betreuten literarischen Nachlass seines ehemaligen Priors gefunden hat. Dieser habe ausserdem in seinen Mussestunden zu diesen Briefen Anmerkungen verfasst, weniger philologischer Art, wie Erasmus sie seiner Edition beigegeben habe, sondern vielmehr kurze Betrachtungen, die an erster Stelle auf den Inhalt der Briefe Bezug nehmen. Auch wegen dieser Anmerkungen, vor allen Dingen aber wegen der Briefe selbst verdiene, so meint Jan van Sint Anthonis, diese Auswahl es, in Druck gegeben zu werden. Er habe vorher noch die Angelegenheit mit dem Rektor der Nymweger Lateinischen Schule Franciscus Byrsaeus ⁸⁶ und einigen anderen an dieser Anstalt wirksamen Lehrern besprochen. Alle seien der Ansicht gewesen, das

⁸⁵ Für die Widmungsvorrede als literarische Gattung, die von den Humanisten den *anonymi* des Mittelalters gegenüber zur höchsten Blüte gebracht wurde, siehe Karl Schottenloher, Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jahrhunderts (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 76-77), Münster i. W. 1953.

⁸⁶ Franciscus Byrsaeus, geboren um 1522, wurde am 9. Juni 1546 in Köln als Student der Artes immatrikuliert und am 15. November desselben Jahres zum Bakkalaureat zugelassen; vergl. H. Keussen, Die Matrikel der Universität Köln II^a, 1000, wo er Franciscus Nicolai Limborch heisst. Er war in Nymwegen Schulrektor seit 1553 (Documenten over den Beeldenstorm van 1566 in de Boergondische Monarchie, uitgeg. onder toezicht van J. Kleyntjens S. J. en H. F. M. Huybers, II: Nijmegen, door F. van Hoeck S. J., Tilburg o. J., 236 f., 290). Von seiner Hand stammen die *Dialecticarum Praeceptionum libri II, cum tabulis in easdem*, Coloniae, apud Quentelii haeredes et Calenium, 1565.

kleine Buch sei sehr geeignet, ihren Schülern jene beiden so echt humanistischen Eigenschaften, nämlich die *eloquentia* und die *pietas* beizubringen. Jan van Sint Anthonis gibt denn auch der Hoffnung Ausdruck, — und hier dürfte wiederum sein Interesse für die finanzielle Seite seines Unternehmens zutage treten! — dass auch die Leiter anderer Lehranstalten in der Umgegend seiner Stadt das Werk mit ihren Schülern lesen werden. Geschickt weist er dabei auf die Tatsache hin, dass Hieronymus' oft so vortreffliche Ausführungen über so viele verschiedene Themen bis dahin immer in grossen und kostspieligen Folianten versteckt geblieben seien, während sie jetzt durch seine Edition als Sammlung in einem kleinen, leicht zu handhabenden Band erscheinen ⁸⁷.

VII. Jan van Sint Anthonis hatte nur eine kleine Auswahl, d.h. insgesamt zehn Briefe des hl. Hieronymus herausgegeben. Die Anmerkungen und Textkorrekturen von Vermeulen hatten sich jedoch auch auf die übrigen bezogen, so dass sich die Frage erhebt, was aus diesen weiteren Annotationen geworden ist.

In Jahre 1609 erschien *apud Bibliopolas urbis Parisiensis Consortes* ein Neudruck der bereits früher erwähnten, von Marianus Victorius Reatinus besorgten Hieronymusausgabe. Es waren vier Teile in drei stattlichen Folioebänden, und die Ausgabe hatte folgenden Titel:

Sancti Hieronymi Stridonensis Opera Omnia, quae reperiri potuerunt, ex antiquis exemplaribus diligentia et labore Mariani Victorini Reatini, episcopi Amerini, emendata. Quibus accesserunt hac editione, praeter Sophronii graecam interpretationem libri de Scriptoribus Ecclesiasticis, Henrici Gravii eruditissimae annotationes in Epistolas, itemque variorum locorum ex manuscriptis codicibus emendationes. Adiecta est operis initio vita sancti Hieronymi olim falso ab aliis relata, quam idem Victorinus ex eius scriptis collectam primum edidit. Indices item locupletissimi novo quodam modo veluti summa quaedam operis ordinati ab eodem Victorino contexti et compositi ⁸⁸.

Hier sind also Vermeulens sämtliche Annotationen aufgenommen worden, und zwar am Schluss des ersten Teiles, merkwürdigerweise jedoch mit einer eigenen Titelseite und einer neuen Paginierung. Auch

⁸⁷ Es sei darauf hingewiesen, dass Petrus Canisius ähnliche pädagogische Absichten und die gleichen Bedenken gegen die Folianten als Gründe für seine Ausgabe der Briefe anführt; Meuwese, a.a.O., 4 f.

⁸⁸ Nicht erwähnt in der Bibliotheca Catholica Neerlandica Impressa. Ein Exemplar im Dominikanerkloster Albertinum zu Nymwegen.

erscheint hier wiederum die Widmungsvorrede von Jan van Sint Anthonis an Henricus Ruysch.

Wir haben die Frage zu erörtern, wem wir diese Ausgabe zu verdanken haben. Denn weder der soeben wiedergegebene Text der Titelseite des Gesamtwerkes oder dessen Einleitung noch die Titelseite des Teiles mit den Annotationen von Vermeulen erwähnen den Namen irgendeines Herausgebers. Unmittelbar nach dieser letztgenannten Seite aber wird ein Brief des bereits früher erwähnten Antwerper Jesuiten Andreas Schott wiedergegeben, der am 1. April 1607 — die Jahreszahl 1507 ist offensichtlich als Druckfehler zu betrachten, — geschrieben wurde und sich an die Gebrüder Hendrik und Jacob Uwens richtet, beide von Geburt Nymweger und durch ihre Mutter Elisabeth Kanis, die eine Halbschwester des hl. Petrus Canisius war, dessen Neffen ⁸⁹. Aus diesem Schreiben geht hervor, dass Schott zwar als Herausgeber der Annotationen von Vermeulen angesehen werden muss, es lässt sich daraus jedoch nicht schliessen, dass er auch für die Gesamtausgabe der *Opera Omnia* verantwortlich ist ⁹⁰. Dass dies tatsächlich der Fall sei, muss schon deshalb angezweifelt werden, weil die bekannte Bibliographie von C. Sommervogel ⁹¹ unter Schotts zahlreichen anderen Werken diese Ausgabe nicht erwähnt.

Schott schreibt, dass dasjenige, was er hier von Vermeulens Hand herausgibt, bereits mehr als 40 Jahre hindurch und trotz so vieler religiösen Unruhen und Bilderstürmereien an einem sicheren Versteck aufbewahrt worden sei. Er habe früher seinen beiden Nymweger Bekannten gelegentlich einmal erzählt, wie er als junger Mann durch den

⁸⁹ Hendrik war später Mitglied des Hohen Rates zu Mecheln und Kanzler des spanischen Teiles von Gelre. Sein Bruder Jacob hatte in Nymwegen das Amt eines Bürgermeisters inne. Vergl. H. J. Allard S. J., *Canisiana*, in *Studien*, Nieuwe Reeks 30 (1898) 257.

⁹⁰ Schott beschäftigte sich in diesen Jahren zwar mit Hieronymus, wie seine erstmalig 1610 bei Nicolaus Laurentius zu Tournai erschienenen *Beati Hieronymi Presbyteri Stridonensis Epistolarum Libri III* beweisen; vergl. Sommervogel, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* VII, 884, Nr. 30, wo auch die späteren Drucke verzeichnet sind. Meuwese (a.a.O., 3) hält Schotts Werk allerdings nur für eine Bearbeitung der Ausgabe vom Jahre 1562 des hl. Petrus Canisius.

⁹¹ Sommervogel kennt offensichtlich auch nicht Schotts Ausgabe der Annotationen von Vermeulen, und in dem Verzeichnis seiner Briefe (a.a.O. VII, 901) fehlt der hier besprochene an die Gebrüder Uwens. Die negative Antwort auf die Frage nach Schotts Anteil an der Pariser Edition der *Opera Omnia* dürfte vielleicht eine Bestätigung in der Tatsache finden, dass dieser Brief bereits am 1. April 1607 geschrieben wurde, während das Buch erst 1609 erschienen ist.

Antwerper Humanisten Theodorus Pulman ⁹² vertraulich erfahren habe, dass in ihrer Heimatstadt — *apud Sicambros vestros* — noch manche von Henricus Vermeulen stammenden Anmerkungen zu den Werken des hl. Hieronymus und auch weitere wichtige Schriften heimlich aufbewahrt würden. Offensichtlich haben die Gebrüder Uwens jetzt diese Schriften, soweit sie sich auf die Briefe des hl. Hieronymus bezogen, ermitteln können. « Ich gab die Hinweise, Ihr aber habt sie gerettet », so fährt Schott mit einem auf Deutsch nicht recht wiederzugebenden Wortspiel fort: « Index ego, vos vindices ». Und nachdem er noch auf Vermeulens Bedeutung für das, was er die Philologie nennt, hingewiesen hat, gibt er abschliessend seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Zukunft noch einmal dessen weiteren literarischen Nachlass aus der Verborgenheit zum Vorschein bringen wird ⁹³.

VIII. An sich dürfte es nicht ganz ausgeschlossen erscheinen, dass Schotts Hoffnung eines Tages wenigstens noch teilweise erfüllt wird. Der Franziskaner-Exeget Nic. Tacitus Zegers (? - 1559) brachte nämlich im Jahre 1555, also bereits drei Jahre nach Vermeulens Tod, in Köln eine Schrift heraus, die folgenden Titel trug:

Epanorthotes: Castigationes in Novum Testamentum, in quibus depravata restituuntur, adjecta resecantur et sublata reponuntur ⁹⁴.

Der Verfasser, der damals in Löwen lebte, behauptet darin, dass er von dem von Robert Estienne herausgegebenen griechischen Text des Neuen Testaments ein Exemplar besass, dass früher Eigentum des Henricus Vermeulen gewesen und von diesem mit zahlreichen Text-

⁹² Theodorus Pulman oder auch Poelman (1512-1581) stammte aus Kranenburg, einer Ortschaft etwa 15 Km südöstlich von Nymwegen, lebte aber später zu Antwerpen, wo er seit 1558 bei Christoffel Plantin mehrere lateinische Dichter herausgab. Sein literarischer Nachlass ist heute Besitz des Antwerper Museum Plantin-Moretus; vergl. Biographie nationale [de Belgique] 1 ff., Bruxelles 1866 ff., XVII 874 ff.

⁹³ Quétif-Echard, *Scriptores O.P. II*, 141 erwähnen] noch eine von Schott herausgegebene Edition der Annotationen von Vermeulen, die 1618 bei Ant. Hierati zu Köln erschienen sein soll. Ein Exemplar dieser Ausgabe ist mir nicht bekannt. Indessen wurden Vermeulens Annotationen auch von anderen verwendet. So erschien 1684 zu Frankfurt a. M. und Leipzig eine Ausgabe der Opera Omnia des hl. Hieronymus « cum notis et scholiis, variis item lectionibus Des. Erasmi Rot., Mar. Victorii Reatini, Henr. Gravii, Frontonis Ducae, Latini Latini aliorumque ».

⁹⁴ S. Dirks O.F.M. Rec., *Histoire littéraire et bibliographique des Frères Mineurs de l'Observance de St.-François en Belgique et dans les Pays-Bas*, Anvers [1885], 82.

korrekturen versehen worden sei. Nun datieren die ersten von den insgesamt zwölf von Estienne besorgten Drucken dieses Werkes aus den Jahren 1546, 1549, 1550 und 1551, so dass man zunächst schliessen darf, dass Vermeulen, der schon 1552 gestorben ist, sich erst in seinen letzten Lebensjahren mit diesen Korrekturen befasst hat, es sei denn, man nimmt an, er habe mit dieser Arbeit bereits begonnen anhand eines Exemplars einer der fünf Ausgaben des Neuen Testaments, die seit 1516 von Erasmus veröffentlicht und überdies wiederholt von anderer Seite nachgedruckt worden waren. Dieser, erstmalig bei Froben in Basel erschienene Text, in Eile zustandegebracht, bedurfte tatsächlich an mancher Stelle einer Korrektur, und gerade seine 5. Ausgabe, erschienen 1535, hatte für Estiennes Textedition die Grundlage gebildet.

Zegers hat an den von Vermeulen vorgeschlagenen Textkorrekturen manches zu bemängeln. Wichtiger erscheint jedoch in diesem Zusammenhang die Frage, was aus dem Exemplar der oben erwähnten Ausgabe, das offensichtlich schon bald nach Vermeulens Tod in seinen Besitz geriet — die Schrift, in der er darüber spricht, stammt ja aus dem Jahre 1555, — schliesslich geworden ist. Vielleicht taucht das Buch eines Tages in irgendeiner Bibliothek wiederum auf, und damit würde, wenn auch spät, noch etwas von dem 1607 von Andreas Schott ausgesprochenen Wunsch in Erfüllung gehen.

NACHTRAG ZU ANMERKUNG 73

Erst während der Drucklegung der obigen Ausführungen habe ich die Untersuchung von W. Lourdaux A. A. kennengelernt: *Moderne Devotie en Christelijk Humanisme, de geschiedenis van Sint-Maarten te Leuven van 1433 tot het einde der XVI^e eeuw* (Universiteit van Leuven, Werken op het gebied van de Geschiedenis en de Filologie, 5^e Reeks, 1), Leuven 1967. Hierin wird u.a. die schriftstellerische Tätigkeit des Johannes Coster ausführlich erörtert. Von etwaigen literarischen oder wissenschaftlichen Beziehungen zu Henricus Vermeulen bzw. Jan van Sint Anthonis ist indessen auch hier nirgends die Rede.